

auch das Publikum, also die jeweilige nationale Gemeinschaft, sinn- und identitätsgebend, folglich handlungsleitend und wertebestätigend funktionieren, was wiederum Einfluss auf die Sicht des „Anderen“, des „Nachbarn“ hat. Die hier nur knapp skizzierten Probleme in der Konzeption des Bandes reflektieren aber wiederum den unterschiedlichen Forschungsstand in Polen und seinen Nachbarländern. Daher sollte der anzuzeigende Tagungsband, der aus den genannten Gründen insgesamt ambivalent zu beurteilen ist, dennoch als Anregung zu weiteren, die Verknüpfung von Gedächtnis- und Verflechtungsgeschichte vertiefenden und fortentwickelnden Arbeiten zu sehen sein.

Marburg

Heidi Hein-Kircher

Polska i sąsiedzi. Studia z dziejów kultury, gospodarki i myśli politycznej. Księga pamiątkowa ofiarowana profesorowi Marianowi Mroczo w 70. rocznicę urodzin. [Polen und die Nachbarn. Studien zur Geschichte der Kultur, Wirtschaft und des politischen Gedankens. Festschrift für Professor Marian Mroczo zum 70. Geburtstag.] Hrsg. von Maciej Hejger und Wojciech Skóra. Wydawnictwo Jasne. Pruszcz Gdański – Słupsk 2010. 758 S., Abb., 1 Portr. ISBN 978-83-61508-13-7.

Der vorliegende Sammelband vereinigt 57 Beiträge, die in ihrer vielfältigen Thematik auf das wissenschaftliche Wirken des polnischen Historikers Marian Mroczo bezogen und als Festgabe zu dessen 70. Geburtstag zu verstehen sind. Der Überblick über den Lebenslauf des Jubilars, dessen Etappen die Studienzeit in Thorn und Danzig, die Promotion beim dortigen Zeithistoriker Roman Wapiński mit der Arbeit „Der Bund zur Verteidigung des westlichen Grenzlandes 1921-1934“, die Habilitation über die „Bildung des Westgedankens in der Zweiten Republik“ und die daran anschließende langjährige Tätigkeit an der Universität Danzig und der „Akademia Pomorska“ in Stolp (Słupsk) gewesen sind, lässt bereits die Schwerpunkte seiner Lehr- und Forschungstätigkeit erkennen. Als Kern kristallisieren sich die deutsch-polnischen Beziehungen zwischen 1860 und 1945 heraus, die vor allem aus der polnischen Perspektive mit der besonderen Fokussierung auf das Gebiet von Pommern und Posen betrachtet werden. Die von Mroczo analysierten Fragen und Probleme sind dem breit verstandenen Aspekt des Okzidentalismus und dessen Platz im polnischen gesellschaftlichen und politischen Denken zuzuordnen. Mroczos Publikationsverzeichnis lässt erkennen, dass auch Probleme der Freien Stadt Danzig und des Korridorgebiets Gegenstände seines Forschungsinteresses gewesen sind.

Es versteht sich von selbst, dass im Rahmen einer Rezension nicht sämtliche Beiträge erörtert werden können. Ihre Zuordnung ist vor allem deshalb schwierig, weil sie nicht nach einzelnen Fragenkomplexen gegliedert, sondern alphabetisch nach dem Namen der Verfasser aufgeführt sind. Am Anfang steht das zu Beginn der 1920er Jahre betriebene Projekt einer jüdischen Universität in Danzig, für dessen Scheitern Grzegorz Berendt vor allem die Behörden der Freien Stadt verantwortlich macht. Jerzy Będziński führt den misslungenen Aufbau einer schlagkräftigen polnischen Marine in der Zwischenkriegszeit auf die ungenügende Unterstützung seitens Großbritanniens und Frankreichs, aber auch auf das geringe Interesse Józef Piłsudskis zurück, der Polen als Land- und weniger als Seemacht sah. Nach Stanisław Bogdanowicz wurde das Konkordat des apostolischen Stuhles mit der Freien Stadt Danzig, das Anfang 1926 die Errichtung einer eigenen Diözese mit Bischof Edward O'Rourke zur Folge hatte, trotz aller polnischen Bemühungen weitgehend ohne Beteiligung der Zweiten Republik abgeschlossen. Józef Borzyszkowski stellt in Lech Bądkowski (1920-1984) einen führenden Repräsentanten des Westgedankens in „Pomorze“ vor, der sich traditionsgemäß gegen Deutschland gerichtet habe. Für Bądkowski seien die Autonomie und Selbstverwaltung dieser Region innerhalb Polens wichtige Ziele gewesen, was sich auf die Haltung Lech Wałęsas und Donald Tusks ausgewirkt habe. Die von Edward Czapiewski präsentierten Briefe Julian Marchlewskis vom Juli/August 1920 geben Einblick in die militärischen und politischen Ziele der unter sowjetischem Einfluss stehenden polnischen Kommunisten, die

angesichts der zur Weichsel vordringenden Roten Armee einen Sieg des Bolschewismus und die Errichtung einer polnischen Räterepublik in greifbarer Nähe sahen. Das Verhältnis der polnischen Nationalisten zur ukrainischen Frage 1920 beleuchtet Janusz Faryś. Sie standen der föderativen Lösung des Piłsudski-Lagers, die im polnisch-sowjetischen Krieg 1919/20 scheiterte, ablehnend gegenüber. Die Nationaldemokraten lehnten einen unabhängigen ukrainischen Staat ab, weil dieser keine historischen Traditionen habe und sein Gebiet zwischen Russland und Polen aufgeteilt sei. Führen könne man einen Krieg gegen das bolschewistische Russland nur in einer breiten Koalition unter Einschluss der Westmächte und nicht durch das eigenmächtige Vorgehen Piłsudskis mit dem Ziel, eine selbstständige Ukraine zu errichten. Tadeusz Filipkowski beschreibt die polnische Bildungstätigkeit des Pädagogen Władysław Gębik im Deutschen Reich in der Zwischenkriegszeit, der an den polnischen Gymnasien in Beuthen und Marienwerder den nationalen Geist unter den Schülern gefördert und somit wichtige Voraussetzungen für die Übernahme dieser Gebiete durch Polen 1945 geschaffen habe. Przemysław Hausser behandelt den „Klub der Deutschen Vereinigung“ (*Klub Zjednoczenia Niemieckiego*) im ersten polnischen Sejm, dessen Tätigkeit er weitgehend negativ sieht und dem er die kompromissbereite Haltung der deutschen Abgeordneten aus Łódź, das bis 1914 zu Kongresspolen gehörte, entgegenstellt. Erst nach 1921 habe es eine Annäherung beider Gruppen gegeben.

Gleichfalls zur Geschichte der Zwischenkriegszeit trägt die von Eugeniusz Koko verfasste Biografie des Nationaldemokraten Stanisław Srokowski (1872-1950) bei, der 1918/19 Mitglied der polnischen Liquidationskommission war und 1920/21 das polnische Konsulat in Königsberg leitete. Antoni F. Komorowski's Thema sind die Leuchttürme an der pommerellischen Ostseeküste 1920-1939, wobei ihm allerdings der Aufsatz des Rezensenten unbekannt geblieben zu sein scheint.¹ Mit den politischen Aspekten des Zugangs zum Meer während der Zweiten Republik befasst sich Zbigniew Machaliński. Der Polen überlassene schmale Küstenstreifen sei weder für die politische noch die militärische oder wirtschaftliche Existenzsicherung als ausreichend betrachtet worden. Dem deutschen Vorschlag, Pommerellen an das Reich zurückzugeben und Polen dafür mit einem Teil der litauischen Küste und Memel zu entschädigen, wurde eine Absage erteilt, da man darin den Versuch sah, Polen zumindest wirtschaftlich zum Annex des Deutschen Reiches zu machen. Ein Bild des westlichen Teilgebiets Polens in der politischen Kommunikation der Nationaldemokratie zeichnet Ewa Maj. Diese bis 1918 zu Preußen gehörende Region bildete einen Schwerpunkt der Agitation der *Endecja*, sah sie doch hier die Keimzelle des nach Westen orientierten piastischen Staates und einen Raum, in dem sich die Verbindungen der polnischen Nation mit dem westeuropäischen Kulturkreis erhalten hatten. Nirgendwo sonst habe das Polentum dank der ständigen Abwehr der Germanisierung eine so hohe Durchsetzungskraft entwickelt, wobei ihm die Adaptierung der Tugenden des Gegners geholfen hätte. Dennoch erhoben die Nationaldemokraten auch Anspruch auf Gebiete, die niemals zur Adelsrepublik gehört hatten: Dies gilt auch für Masuren, das sie als „vergessenes Land“ bezeichneten. Jerzy Przybylski beleuchtet die Persönlichkeiten von Roman Dmowski und Władysław Sikorski im Spiegel ihrer Bewertung durch Roman Wapiński. Trotz vieler Unterschiede hätten beide auf ihre Weise zur Etablierung der Zweiten Republik im Konzert der Mächte beigetragen, wobei Dmowski zwischen 1908 und 1919 und Sikorski zwischen 1939 und 1943 den Höhepunkt ihres nationalen Wirkens erreicht hätten. Andrzej Rossa verdeutlicht in seinem Beitrag den Protest der Posener Presse gegen die das Parlament entmachtende Verfassungsreform von 1926 und macht damit den Gegensatz der *Endecja* zur *Sanacja*, d.h. zum Piłsudski-Lager, deutlich. Letztlich musste sich aber der nationaldemokratische Block der Warschauer Zentralregierung unterstellen, was sich im Verbot von 32 Posener Zeitungen

¹ STEFAN HARTMANN: Danziger Leuchttürme und Seezeichen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, in: Westpreußen-Jahrbuch 44 (1994), S. 89-102.

manifestierte. Stanisław Sierpowski schildert die Genese und die Aufgaben der Interalliierten Kommission in Polen 1919, deren Tätigkeit allerdings durch die Gegensätze zwischen Großbritannien und Frankreich im Obersten Rat der Entente gehemmt wurde. Mit seinen Ausführungen über die „Freie Stadt Danzig als Sitz der polnischen militärischen Abwehr in den Jahren 1920-1930“ berührt Wojciech Skóra einen bisher kaum bekannten Aspekt, der diesem dem Völkerbund unterstehenden Territorium eine wichtige Rolle im Bereich der internationalen Spionage zuweist. So gab es dort in den 1920er Jahren neben dem polnischen und deutschen Geheimdienst einen solchen der Briten, Franzosen und Russen, die miteinander konkurrierten und sich gegenseitig überwachten. Von archivgeschichtlichem Interesse ist die von Marek Stażewski geschilderte Mission polnischer Archivare Anfang Oktober 1938 in das Olsagebiet, um mit der tschechischen Seite über die Aufteilung der dortigen Archivbestände zu verhandeln. Wegen der zögerlichen Haltung der Tschechen konnten viele polnische Forderungen nicht realisiert werden und wurden nach der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren im März 1939 gegenstandslos.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der hier präsentierte Sammelband, der auch zahlreiche interessante Beiträge zur polnischen Nachkriegsgeschichte enthält – zentrale Themen behandeln das Verhältnis Polens zu seinen Nachbarn nach 1945, u.a. zur DDR, und die Lage in den sog. „wiedererlangten Gebieten“ im Westen –, viele Anregungen zur intensiveren Beschäftigung mit der polnischen Geschichte im 19. und 20. Jh. vermittelt.

Berlin

Stefan Hartmann

Elżbieta Opłowska: Kontinuitäten und Brüche deutsch-polnischer Erinnerungskulturen. Görlitz – Zgorzelec 1945-2006. (Dresdener wissenschaftliche Bibliothek, Bd. 1.) Neisse Verlag. Dresden 2009. 407 S. ISBN 978-3-940-31056-9. (€ 18,-.)

Die Geschichte einer geteilten Stadt zu schreiben, ist eine noch größere Herausforderung als die einer gewöhnlichen Stadt. Elżbieta Opłowska stellt gleich zu Beginn ihrer Monografie über Görlitz/Zgorzelec fest: „Was die Einwohner der Stadt teilen mag, ist die Erinnerung an die Vergangenheit“ (S. 18). Das Hauptziel der Untersuchung sei es festzustellen, ob es einen gesellschaftlichen Willen in Görlitz und Zgorzelec gebe, die Geschichte gemeinsam aufzuarbeiten. Im theoretischen Teil stützt sich die Autorin überwiegend auf die Werke von Aleida und Jan Assmann sowie Maurice Halbwachs. O. sucht nach Geschichtsbildern im kommunikativen Gedächtnis der Einwohner der geteilten Städte. Sie betont, dass nicht die Geschichte der Stadt das Forschungsziel sei, sondern die Antwort auf die Frage, wie historische Ereignisse von der lokalen Macht dargestellt wurden und wie die Einwohner sich an sie erinnern. „Welche Ereignisse wurden in den Vordergrund gestellt und welche ausgeklammert?“ (S. 20). Die Quelle für die Beantwortung dieser Fragen bilden – außer Archivquellen und Zeitungsartikeln aus beiden Ländern – 52 biografische Interviews mit Personen aus zwei Generationen, die in Görlitz und Zgorzelec leben.

Nach der Erläuterung der Fragestellungen, Quellen und Methoden behandelt O. im zweiten Kapitel die Erinnerungskulturen in der DDR und in der VR Polen. Sie stellt die wichtigsten geschichtlichen Topoi und Mythen der beiden Länder in ihrer Wechselbeziehung zueinander dar. In Bezug auf die DDR analysiert sie den Antifaschismus als Gründungsmythos, die Tabuisierung der Vertreibung sowie die Haltung zur Oder-Neiße-Grenze. Hinsichtlich Polens stellt die Autorin fest, dass das historische Erinnern neben Sprache, Glauben und Kultur das wichtigste Element der nationalen Identität gewesen sei (S. 102). Die piastische Staatskonzeption von Roman Dmowski, der Mythos von den „Wiedergewonnenen Gebieten“ und der romantische Mythos vom polnischen Messianismus waren ihr zufolge in der polnischen Geschichte, nicht nur in der VR Polen, allgegenwärtig.